Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44. **Laasphe, Sonnabend den 3. November** **1888.**

Amtliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 3 der Kreissparkassenstatuten bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß auf den Kreistagen am 11. Februar und 21. September d. Js. zu Mitgliedern des Verwaltungsraths des Kreissparkassen gewählt bezw. wiedergewählt worden sind und zwar:

1. der Sparkasse zu Berleburg.

1. der Forstmeister Rotberg, Vorsitzender;
2. Amtmann Vollmer, Beisitzer;
3. Gerichtssecretär Funke, Beisitzer;
4. Rentmeister Pfeifer, Rendant.

2. der Sparkasse zu Laasphe.

1. Bürgermeister Bernsau, Vorsitzender;
2. Hüttendirector Herbst, Beisitzer;
3. Buchbinder August Imgardt, Beisitzer;
4. Rendant Carl Ritter, Rendant.

Berleburg, den 23 Oktober 1888.

Der Landrath
von Schroetter.

Die Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude in Leipzig.

Am 31. Oktober feierte man in Leipzig die Grundsteinlegung zu dem herrlichen Monumentbaue, welcher künftig dem obersten deutschen Gerichtshofe zum würdigen Heim dienen wird, und auch dieses markante Ereignis vollzieht sich in Anwesenheit des Reichsoberhauptes und erhält dadurch seine rechte Weihe. Dem Kaiser zur Seite war König Albert, als Landesherr Sachsens, und außerdem wohnten noch Vertreter des Bundesrathes, der sächsischen Regierung, des Reichsgerichtes und der Stadt Leipzig dem Weiheakte bei.

Unwillkürlich lenkt sich der Blick jetzt noch einmal auf jene Tage des Jahres 1877 zurück, in denen im Reichstage die wichtige Frage entschieden wurde, welche Stadt künftig den vornehmsten deutschen Gerichtshof aufnehmen solle, ob die Reichshauptstadt Berlin, der Centralsitz der Reichsbehörden, ob die altberühmte Handels- und Universitätsstadt Leipzig, als Sitz des seit 1869 fungierenden Bundesoberhandelsgerichtes und überhaupt als die einzige Nebenbuhlerin Berlins in dieser Frage. Drei lange Sitzungen hindurch wogte damals im Reichstage der überaus heftige Redekampf, bis derselbe seinen Abschluß mit der Annahme der Bundesrath vorlage fand, welche Leipzig als Sitz des Reichsgerichtes vorschlug. Leipzig, welches ohne Haupt- und Residenzstadt zu sein, doch in ganz eigenartiger Weise wie keine andere deutsche Stadt, durch die Messen, den Buchhandel, die Universität, das Konservatorium, eine blühende Industrie u. s. w dem Handel und Gewerbe, der Wissenschaft und Kunst Blüthestätten bereitet hat, schien der Mehrheit des Reichstages der geeignetste Sitz für den obersten deutschen Gerichtshof zu sein, der sich an einer politisch möglichst neutralen Stelle und doch inmitten eines reich pulsierenden schöpferischen nationalen Lebens befinden sollte. Der Bundesrath stimmte zu, und das Reichsgesetz vom 11. April 1877 bestimmte dann die sächsische Handelsmetropole ein für allemal zum Sitz des obersten Gerichtes des Deutschen Reiches, und am 1. Oktober 1879, als dem Tage des Inkrafttretens der neuen Reichsjustizgesetze, wurde auch der höchste Gerichtshof in Leipzig aufs Feierlichste installiert Derselbe hat seine Sitzungen bislang in verhältnismäßig recht bescheidenen Räumen abhalten müssen, aber dafür wird sein künftiges Heim, zu welchem man nun am Mittwoch den Grundstein legte, sich zu einem Prachtbau gestalten, würdig seiner hohen Bestimmung. Nach sechs Jahren wird das neue Reichsgerichtsgebäude, der nächst dem Reichstagsgebäude wichtigste nationale Monumentalbau, vollendet dastehen, im schönen Südwestviertel Leipzigs, inmiten von Stätten der Kunst und Wissenschaft, abseits vom Getöse der Großstadt und doch nicht zu weit vom Mittelpunkte der Stadt.

Im Geist nimmt ganz Deutschland an der Feier in Leipzig Theil, denn sie umrahmt einen Akt, in welchem sich die Fortentwickelung der Einheit unseres gemeinsamen Vaterlandes ausprägt. Jene Zeiten, in welchem die Rechtszersplitterung in den deutschen Landen, deren damaliger politischer Zerrissenheit getreulich entsprach, sie liegen, hinter uns, und die nationale

---

Im Fährhause.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

„Fahren wir zum Hause zurück", sagte sie zu ihrem Begleiter. „Die Sonne steht schon hoch und ich muß das Mittagessen für uns bereiten."

Sie fuhren zu dem Fährhause zurück. Der junge Mann fragte sie auch auf dem Rückwege nicht weiter. Nur als sie am Lande sich trennten, sagte er zu ihr:

„Nach Tisch, Justine?"

„Nach Tisch, wenn wir in den Wald gehen!"

Er ging in das Gärtchen, in die dunkle Taxuslaube. Sie begab sich in das Haus, um das Mittagessen zu bereiten. In der Hausthüre wartete ihre Mutter auf sie.

„Der Arnold kommt heute Abend zurück, Justine."

„Ich hatte es gedacht, Mutter, als ich seinen Kameraden, den Fritz sah."

Sie hatte die Worte mutig sprechen wollen; die bebende Stimme versagte ihr fast.

„Der Fritz", sagte die Mutter, „ist einen Tag früher ausmarschiert. Er kündigte ihn an."

Das Mädchen antwortete ihr nicht.

„Es ist gut, daß er kommt", fuhr die Mutter fort. „Ich hatte lang auf ihn gewartet. Mit Herrn Werner — das mußte ein Ende nehmen."

Justine sagte nichts.

„Er ist ein ehrlicher, braver Mensch", sagte die Mutter weiter. „Er meint es auch gewiß ehrlich mit dir. Aber dein Mann kann er nicht werden. Er ist vornehm, reich; man sieht es an allem, wenn er auch noch kein Wort darüber gesprochen hat. Du bist ein armes Schiffermädchen."

Justine hatte endlich ein Wort.

„Ja", sagte sie sehr leise.

„Und", sprach die Mutter weiter, „du darfst jetzt nicht mehr mit ihm gehen."

„Ja, Mutter."

„Und er muß ganz fort. Schon morgen. Der Arnold darf ihn nicht mit dir zusammensehen."

Das Mädchen konnte wieder kein Wort hervorbringen

„Ich werde es Herrn Werner noch heute selbst sagen", fuhr die Mutter fort. „Gleich nach Tisch."

„Mutter!" rief das Mädchen.

„Was ist dir Justine?"

„Sage es ihm nicht!"

„Aber ich muß, Kind, es muß geschehen."

„Ich will es ihm sagen."

„Du?"

„Ja, Mutter!"

Sie umfaßte krampfhaft mit den beiden Armen die Mutter. Ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen.

„Mutter, laß mich noch einmal mit ihm gehen. In den Wald! Nachher!"

„Kind, Kind!"

„Nur noch einmal, Mutter. Dann will ich ihn nicht wiedersehen, nie —"

Sie sprach so heftig, mit einem wilden Schmerz, mit einem wilden Entschlusse.

„Um Gotteswillen, Justine! rief die Mutter."

Nur noch das eine Mal, Mutter! O, nur das eine Mal!"

„Es sei, mein Kind!"

„Das lohne dir Gott!"

Sie wankte in das Haus.

3. Eine Verlobung.

Sie saßen am Tische; die rüstige, noch immer frische Schiffersfrau, die arme Justine und Herr Werner, und verzehrten ihr einfaches Mittagbrot zusammen, wie jeden Tag. Als der junge Mann vor sechs oder sieben Wochen krank und elend angekommen war und im Fährhause Aufnahme gefunden hatte, wurde ihm in der ersten Zeit eine bessere Nahrung bereitet, wie sein kranker, schwacher Körper sie erforderte. Als er wieder zu Kraften gekommen war, wollte er nicht besser leben, als die anderen im Hause und er genoß mit ihnen die einfache, derbe aber immer gesunde ländliche Kost des Hauses.

Die Mutter saß still; sie wollte ihr eigenes Innere nicht verraten, aber auch durch nichts auf das aufmerksam machen, was in dem Herzen ihrer Tochter vorgehen mußte. Auch Herr Werner war ruhig. Der frühere Kampf in seinem Innern war wohl zum Abschlusse gekommen. Seine Unterredung mit dem Mädchen auf dem Wasser hatte es schon gezeigt. Ihr Erschrecken dann, bei dem Anblicke des Soldaten, hatte seinen Entschluß nicht wankend machen können. Sie liebte ihn, das wußte er so gewiß, wie er seine Liebe zu ihr kannte; und daß sie seiner Liebe würdig war — er hatte sechs Wochen lang täglich, stündlich in ihr reines, unschuldiges, demütiges und treues Herz geblickt. Justine war nicht ruhig. Laß mich nur noch das eine Mal mit ihm gehen, hatte sie ihre Mutter gebeten Ich will ihn dann nie wiedersehen. Und der schmerzliche Blick, der die Worte begleitet, hatte gesagt: „Wenn ich ihn nicht wiedersehe, dann ist ja alles vorbei!"

Es ist alles vorbei! Das war der Ruf, das war die Ueberzeugung, das war jetzt der Ent-

Einigung der deutschen Stämme hat, auch ein einziges deutsches Recht allmählich gezeitigt. Wohl wird das Gebäude der deutschen Rechtseinheit erst mit der Fertigstellung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches seinen eigentlichen Ausbau erfahren, aber es ist dies nur noch eine Frage von einigen Jahren, während die grundlegende Frage, die der obersten Rechtssprechung, schon längst mit der Einsetzung des Reichsgerichts im Sinne des einheitlichen nationalen Rechtsstaates entschieden worden ist. Eine Reihe von hochwichtigen Entscheidungen hat der oberste deutsche Gerichtshof seit seinem Bestehen zur Wahrung der Ehre und Würde des Vaterlandes, zum Schutze deutscher Interessen schon gefällt und das Vertrauen, welches das deutsche Volk in ihn gesetzt hat, gerechtfertigt und wird das erste Richterkollegium des Reiches auch ferner nur zum Wohle des großen Ganzen wirken.

Vollauf weiß auch die Stadt Leipzig die hohe Ehre zu würdigen, die ihr durch die Wahl Leipzigs als Sitz des Reichsgerichtes erwiesen wurde. Wochenlang hat sich die alte Handels- und Musenstadt gerüstet, um im herrlichen Festschmucke an dem hohen Ehrentage zu prangen, an welchem der Kaiser als oberster Schirmherr des Reiches, der geliebte Landesherr König Albert und andere hohe Gäste in Leipzig weilen, um der feierlichen Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude die rechte Weihe zu geben.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Ueberaus enthusiastisch klingen die Berichte über den Kaiserbesuch in Hamburg anläßlich der am Montag stattgefundenen Zollanschlußfeier und lassen erkennen, zu welch' einem Festtag für die Hamburger sich dieser Kaisertag der alten Hansastadt gestaltete. Punkt 12 Uhr Mittags traf der Kaiserzug an der Lombardsbrücke in Hamburg ein und die Fahrt des Monarchen von hier nach dem Festplatze am Hafen gleich einem Triumphzuge. Nachdem der Monarch auf dem Festplatze angekommen war und hier auf der für ihn und seine nächste Umgebung bereiteten Tribüne Platz genommen hatte, hielt Bürgermeister Dr. Versmann eine Rede, in welcher er dem Danke des Senats und der gesammten Bewohnerschaft Hamburgs dafür Ausdruck gab, daß es dem Kaiser gefallen, die Stadt zu ehren und der Feier des Tages durch seine Theilnahme die Weihe zu verleihen. Hierauf wurde die Urkunde verlesen, welche für den Schlußstein des Werkes bestimmt ist und die eine Geschichte des Zollanschlusses enthält. Sodann wurde dem Kaiser der Hammer überreicht und begleitete der hohe Herr seine Hammerschläge mit den Worten: Zur Ehre Gottes, zum Besten des Vaterlandes, zum Wohle Hamburgs. Es folgten sodann Generalfeldmarschall Graf Moltke, die Präsidenten des Senats, die stimmführenden Mitglieder des Bundesrathes, der stellvertretende Chef der Admiralität Graf Monts, der preußische Gesandte bei den Hansestädten, v. Kusserow, anwesende Mitglieder des Reichstages und die anderen officiellen Theilnehmer an der Feier.

— Kaum von der bedeutungsvollen Festlichkeit in Hamburgs Mauern nach seiner Residenz zurückgekehrt, hat Kaiser Wilhelm inzwischen bereits einer anderen nicht minder bedeutsamen Feier beigewohnt, der Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude in Leipzig. Aus diesem Anlaß traf der Kaiser am Mittwoch Mittag kurz nach 12 Uhr auf dem Dresdner Bahnhofe in Leipzig ein, woselbst er von König Albert, welcher schon vorher von Dresden eingetroffen war, empfangen wurde. Beide Monarchen fuhren im offenen Wagen durch die herrlich geschmückten Straßen, dabei den wundervollen Triumphbogen auf dem Augustusplatz passirend, von einer unzähligen Menschenmenge begrüßt, zunächst nach dem Marktplatze zur Besichtigung des Siegesdenkmales und hierauf nach dem im Südwesten der Stadt Leipzig gelegenen Festplatze, woselbst schon vorher die zur Feier geladenen Personen Aufstellung genommen hatten. Gegen 1 Uhr trafen die Majestäten auf dem Festplatze ein, von einer Fanfare begrüßt und erfolgte, nach ertheilter Erlaubniß des Kaisers, der Beginn der Feier durch einen Gesangsvortrag. Hieran schloß sich die Verlesung der zur Versenkung in den Grundstein bestimmten Urkunde durch den Stellvertreter des Reichskanzlers und dann die Einsenkung der Kapsel mit der Urkunde und anderen Documenten in den Grundstein des künftigen Reichsgerichtsgebäudes. Alsdann überreichte der Bevollmächtigte Bayerns zum Bundesrathe, Freiherr v. Lerchenfeld, dem Kaiser unter einer Ansprache die Kelle, mit welcher der Monarch von dem bereit gehaltenen Mörtel auf den Stein warf, worauf Meister des Maurer- und Steinmetzgewerbes das Verschlußstück aufsetzten. Nunmehr überreichte der erste Vicepräsident des Reichstages, Dr. Buhl, dem Kaiser, sowie dem König von Sachsen und den anwesenden höchsten Herrschaften mit einer Ansprache den Hammer und vollzogen die allerhöchsten Herrschaften die drei Hammerschläge. Es folgten mit der gleichen Ceremonie der Stellvertreter des Reichskanzlers, die Bundesraths-Bevollmächtigten, die Vicepräsidenten des Reichstages, die Justizminister der Bundesstaaten, die Chefs der Reichsämter, der Präsident des Reichsgerichts, der Ober-Reichsanwalt, der Ober-Bürgermeister von Leipzig u. s. w. Hierauf schloß sich der Weihespruch des Superintendenten Dr. Pank und ein Chorgesang, worauf Reichsgerichtspräsident Dr. v. Simson mit Worten des Dankes das von der Festversammlung begeistert aufgenommene Hoch auf den Kaiser und den König Albert ausbrachten, der allgemeine Gesang des ersten Verses von „Heil Dir im Siegerkranz" beendete die erhebende Feier. Nach derselben nahmen die Majestäten an dem von der Stadt gegebenen Dejeuner im neuen Gewandhause Theil, worauf der Kaiser, nach herzlicher Verabschiedung von dem sächsischen Monarchen, die Rückreise nach Potsdam vom Bayerischen Bahnhofe aus antrat.

(Frankreich.) Anläßlich des Jahrestages der Einweihung der Statue der Freiheit in New-York fand am 29. Abends in Paris ein Bankett statt, an welchem Amerikaner und Franzosen theil nahmen und bei welchem der Minister des Auswärtigen, Goblet, eine Rede hielt. Er sagte, seit den Tagen seines Unglücks sei Frankreich von Mißtrauen und Eifersucht umgeben; heute jedoch, wo es sich von jenen Unglücksschlägen wieder aufgerichtet habe, flöße Frankreich diese Lage keinen Schrecken mehr ein, es beklage sich über dieselbe nicht und fühle jeden Tag mehr, daß dieselbe nicht ewig dauern könne. Ein Tag werde kommen, an welchem Frankreich seine frühere Größe wiedergefunden haben werde. Dann werde es die treuen Freunde nicht vergessen. Frankreich, das auf den Ruhm der Eroberungen verzichtet habe, wolle nur noch für die Verbesserung des Looses seiner Bevölkerung leben; es wolle den Frieden und bedürfe seiner, um sein Werk zu vollenden. Frankreich beweise seine Aufrichtigkeit durch die von ihm getroffenen großartigen Vorbereitungen für den großen friedlichen Wettstreit, zu dem es alle Völker eingeladen habe.

---

schluß ihres Innern. Und er drückte schwer und zerriß schmerzlich das arme Mädchenherz; und die anderen durften es nicht gewahren, sie mußte es ihnen verbergen. Sie hatte lange still vor sich hin gesehen, dann den stillen Blick vor sich hin durch das Fenster gerichtet.

„Wohin siehst du, Justine?" fragte der junge Mann sie.

„Nach den weißen Blüten im Garten."

„Sie sind in ihrer schönsten Frühlingspracht."

„Noch wenige Tage."

„Dann folgen ihnen die schönen Früchte."

„Und dann?" fragte das Mädchen.

„Und an den Früchten erlaben wir uns, Justine."

„Ja", sagte sie. „An den Früchten erlaben sich dann die Menschen, und sie denken nicht an den Baum. Die Blüten sind längst dahin und der Baum entblättert sich, er wird nackt und kahl, der Frost kommt und schüttelt ihn und der Schnee begräbt ihn."

„Und doch, Justine, steht er im andern Jahre wieder da in seiner Blütenpracht und bringt wieder die schönen Früchte."

„Im andern Jahre, im andern Leben", sagte das Mädchen.

Die Mutter mußte einen Blick geheimer Angst auf sie werfen.

Sie sah es.

„Mutter, er blühet ja noch, der Baum da, und sie blühen alle noch in unserem Gärtchen, und sie sollen dir noch viele Jahre blühen."

„Und du sollst mit ihnen blühen, Justine, rot und weiß", sagte der Herr Werner.

„Ich? Rot? Aber weiß! Weiß unter dem weißen Schnee! Er wärmt ja auch in dem kalten Winter."

Auch der junge Mann mußte sie auf ihre Worte ansehen.

„Du sollst mit und unter dem Frühlingsschnee der Bäume blühen, Justine."

Sie antwortete nicht.

„Und auch rot, Justine. Rot, wie das frische Leben und wie — Justine, weißt du, was wir heute vergessen haben?"

„Was wäre es, Herr Werner?"

„Unseren Nachtisch."

„Die Erdbeeren?"

„Die Erdbeeren! Rot wie sie sollst du blühen, den Frühling und den Sommer hindurch, und was den Winter betrifft — er wird seinen Frost und seinen Schnee auch hierher senden — aber unter seinem Schnee blühen ja auch die wunderbar weißen Schneeglöckchen und ihnen folgen dann alle die schönen, prächtigen, roten Blumen. Aber, Justine, gehen wir jetzt, unsern Nachtisch zu holen."

„Erlaubst du es, Mutter?" fragte das Mädchen seine Mutter.

„Ja, Kind."

Der Herr Werner ging in sein Stübchen, sich zu dem Gange in den Wald fertig zu machen. Im Walde hinter dem Hause wuchsen die Erdbeeren, die sie suchen wollten.

„Ich warte draußen am Hause auf dich, Justine."

Als die beiden Frauen allein waren, fiel das Mädchen wieder der Mutter um den Hals.

„Muß es denn sein, Mutter?"

„Der Arnold ist so brav, Kind, und es war der Wunsch deines Vaters."

Das Mädchen hatte keine Frage, keine Entgegnung, keine Bitte mehr. Die Thränen, die ihr aus den Augen drangen, sprachen freilich laut genug.

„Ich sehe, wie es dir das Herz schwer macht, Justine", sagte die Mutter „Aber geht es denn anders? Der Arnold hat unser, hat dein Versprechen, und der Herr Werner — kannst du die Frau eines vornehmen Herrn werden? Fasse Mut, Justine, das Herz kann viel tragen, und Frauenherzen müssen viel tragen."

Justine trocknete ihre Thränen und verließ das Haus. Draußen wartete der junge Mann auf sie. Sie gingen in den Wald hinter dem Hause. Der Herr Werner hatte doch gesehen, daß sie geweint hatte.

„Justine, du hast etwas schweres auf dem Herzen?"

„Ja."

„Was ist es?"

„Sie sollen es erfahren."

„Jetzt gleich, Justine?"

„Oben im Walde. Ich verspreche es Ihnen. Aber eine Bitte."

„Sprich sie aus."

„Erst wenn wir unsere Erdbeeren gepflückt haben.

Bis dahin fragen Sie mich nicht."

„Und warum nicht?"

„Wir wollen noch einmal fröhlich dabei sein, wie wir es immer waren."

„Noch einmal, Justine? Wir könnten es nicht mehr sein, wenn du mir mitgeteilt hättest, was du auf dem Herzen hast?"

„Nachher, Herr Werner."

Er fragte sie nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Laasphe, 30. October. Bei der heute stattgehabten Wahl der Wahlmänner behufs Neuwahl zum Hause der Abgeordneten sind gewählt worden:

I. Bezirk.

Herr August Melsheimer in der I. Classe,
„ Rector Reinhardt „ „ II. „
„ Bahnhofsvorst. Borgmann II. „
„ Julius Baumann III. „

II. Bezirk.

Von den Urwählern der I. Classe war Niemand erschienen.

Herr Carl Landfermann in der II. Classe,
„ Inspector Jonas „ „ II. „
„ Ludwig Dresler „ „ III. „

— In der Nacht von gestern auf heute ist in unserer Stadt ein frecher Diebstahl vollführt worden. Herrn Oberförster Contzen sind von der Bleiche vor seinem Hause, wo Wäsche ausgelegt war, eine Anzahl Hemden, Servietten und Taschentücher gestohlen worden. Hoffentlich gelingt es der hiesigen Polizeibehörde den Spitzbuben zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Laasphe, 30. Oktober. Als Geschworene für das Jahr 1889 sind im hiesigen Amtsgerichtsbezirke, folgende Herren in Vorschlag gebracht:

1. Fabrikant August Melsheimer in Laasphe
2. „ August Hammer „ „
3. „ Fr. Treude „ „
4. Domainen-Inspector Ernst Jonas „
5. Bauführer Heinrich Hoenemann „
6. Metzger August Mengel „
7. Spengler August Weber „
8. Kaufmann Eduard Schuppert „
9. Hüttendirector Leopold Herbst „
10. Oberförster Richard Staudinger in Banfe
11. Kaufmann Joseph Braunschweig Feudingen
12. Krämer Friedrich Weber „

Laasphe, den 31. Oktober. Alle Mitglieder und Freunde des Gemeinnützigen Vereins wird es gewiß sehr interessiren, zu erfahren, daß dem qu. Verein bei der für den Regierungsbezirk Arnsberg zu Soest abgehaltenen Obst-Ausstellung als Prämie für sein reichhaltiges Obstsortiment eine broncene Staatsmedaille nebst Ehrendiplon zuerkannt worden ist. Wir gratuliren dem jungen, thatkräftigen Verein zu dieser Auszeichnung, die demselben ein steter Sporn sein wird, seine vielumfassende Thätigkeit mit demselben Eifer in der bisherigen erfolgreichen Weise und in immer weiterem Umfange fortzuführen.

Mit derselben Collection, aus ca. 50 Aepfel- und 18 Birnensorten bestehend, war auch die von Seiten des Landwirthschaftlichen Vereins des Kreises zu Berleburg abgehaltene Obst- und Gemüseausstellung beschickt, und ist derselben auch hier gebührende Anerkennung zu Theil geworden. Der Vorsitzende des Landw. Vereins, Herr Landrath v. Schrötter, hat wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wiederholt Gelegenheit genommen, auf die segensreiche Thätigkeit und die hoch anzuerkennenden Bestrebungen des Gemeinnütz. Vereins hinzuweisen. Wir freuen uns umsomehr über die von berufener Stelle gezollte Anerkennung, als der unterm 23. Oktober im „Wittgensteiner Kreisblatt" enthaltene Ausstellungsbericht über das reichhaltige Obstsortiment des Gem. Vereins mit Stillschweigen hinweggeht, wogegen aller übrigen Aussteller mit peinlicher Genauigkeit Erwähnung gethan wird.

— Jetzt zur Zeit der Einberufung der Rekruten kommen viele Eltern und sonstige Angehörige in die Lage, zum ersten Mal Briefe und Packete an das Militär zu senden; es erscheint daher angebracht, an die Portovergünstigungen zu erinnern, die unser Militär genießt, und dieses sind folgende: Ein Brief an einen Soldaten bis zum Feldwebel bezw. Wachtmeister aufwärts ist bis zu einem Gewicht von 60 Gramm portofrei, wenn man dieselben mit der Bezeichnung „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers", versieht. Desgleichen findet auch eine Vergünstigung bei Packetsendungen an das Militär statt, und zwar folgendermaßen: Das Gewicht eines solchen Packets kann bis 3 Kilo, gleich 6 Pfund, schwer sein und muß ebenfalls mit dem Vermerk versehen sein: „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers". Das Porto kostet dann, ohne Unterschied der Entfernung 20 Pfennige. Schwerere Packete unterliegen den tarifmäßigen Portosätzen.

— Von Unterwesterwald. Bei den vielen faulen Kartoffeln, welche es in diesem Herbste giebt, sei den Landwirthen zur besseren Verwerthung derselben folgendes Verfahren empfohlen. Man dämpfe die angefaulten Kartoffeln, sobald sie eingeheimst sind, füge eine entsprechende Quantität Salz hinzu und stampfte sie in cementirte Gruben ein. In Ermangelung letzterer oder bei zu kostspieliger Herstellung derselben genügen auch alte Fässer, Bütten u. dergl. Nur müssen die Behälter möglichst luftdicht verschlossen werden. Die so behandelten Kartoffeln lassen sich bis Frühjahr aufheben, können in kleinen Portionen verfüttert werden und geben ein gutes, nahrhaftes Futter. Ein Versuch wird bestätigen, daß dieses Verfahren viel vortheilhafter ist, als die kranken Kartoffeln haufenweise im Hofe aufzuschichten, wo sie jeder Witterung ausgesetzt, immer weiter faulen, täglich werthloser werden, ja bei nur einigermaßen reichlicher Fütterung Durchfall beim Vieh erzeugen. Leider wird nur von zu vielen, namentlich kleineren Landwirthen in der bisherigen Weise fortgesündigt. Möchten diese Zeilen recht viele Landwirthe dazu bestimmen, ihre in diesem Jahre ohnehin knappen Futtervorräthe auf diese Weise zu bereichern und zu verbessern.

Braubach. Ueber die Ausdehnung und Beliebtheit der Zwetschen-Kuchen am hiesigen Orte mag die nachstehende Zusammenstellung ein Urtheil geben. Der oberflächlichen Berechnung nach kommt auf jeden Kopf unserer Einwohner ein Kuchen, es wurden derer in 6 Wochen nicht weniger als 1900 gebacken. Würde man dieselben neben einander legen wollen, so bedürfe man eine Fläche von nur 900 Quadrat-Metern oder 36 Quadrat-Ruthen, man könne also so ziemlich den Weg von hier nach Oberlahnstein (1 Stunde) damit belegen.

Fulda, 29. Okt. (Feuersbrunst.) Ein Brandunglück, wie es schrecklicher kaum gedacht werden kann, hat heute unsere Nachbarstadt Hünefeld, die am 28. Sept. 1886 schon einmal unter einem ähnlichen furchtbar zu leiden hatte, betroffen. Des Morgens ½6 Uhr als noch Alles im Schlafe lag, loderte aus der bis oben gefüllten Scheuer des Gasthauses zum „Lamm" die erste Feuergarbe in die Höhe und entwickelte sich in ganz kurzer Zeit zu einem solch fürchterlichen Brande, daß jetzt, 7 Uhr Abends, die drei Hauptstraßen mit 300 Häusern, darunter die Post, Apotheke, Magistrat, Katasteramt, 26 Gasthäuser (3 in den Ausläufern der Stadt gelegene stehen noch), einen einzigen Trümmerhaufen, ein Gluth- und Rauchmeer bilden. Die Pfarrkirche ist völlig freigelegt und von dem immer noch wüthenden Element bedroht. 2000 Einwohner sind obdachlos, von denen die Meisten, aller Habe bar, im Freien kampiren müssen. Die hiesige Bahnhofs-Feuerwehr wurde mittelst Extrazuges, das Steigerkorps der städtischen Feuerwehr mit den fahrplanmäßigen Zügen auf die Brandstätte befördert. Von Hersfeld trafen 2 Kompagnien Soldaten zur Rettung und zum Wachdienste ein. Die Königliche Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. gestattete auf telegraphische Bitte der hiesigen Stadt, daß die Schnellzüge heute ausnahmsweise in Hünfeld, das in so großer Noth steckt und nicht Hilfe genug erhalten kann, anhalten dürfen. Ferner hat unsere Stadtbehörde bei den hiesigen Bäckern sämmtliches übrige Brod aufkaufen lassen, um es den armen Abgebrannten zu schicken. Der Bahnhofsschlosser Fleck erhielt in Ausübung seines Löschdienstes durch einen herabgefallenen Balken schwere Kopfverletzungen. Der Schaden und der Verlust ist noch unberechenbar. Man vermuthet Brandstiftung hier sowohl wie in dem eine halbe Stunde von Hünefeld gelegenen Dorfe Großenbach, wo fast gleichzeitig ein großer Brand ausgebrochen ist. — Dem Frankf. Jour. wird vom 30. Okt. über dieses furchtbare Unglück aus Kassel berichtet: Zu dem Brandunglück in Hünefeld erfahren wir, daß 300 Gebäude, dreiviertel der Stadt in Asche und Schutt liegen. Der Brand dauert noch immer an Das Hersfelder Militär und dreißig Feuerwehren sind aufgeboten. Das Rathhaus, die Reichspost, die Schulen, die Apotheke sind eingeäschert. Die Kirche ist noch unversehrt. Alle Scheuern waren vollgepfropft mit Getreide. Die Verwüstungen sind entsetzlich, das Elend unbeschreiblich!

— (Aus Westfalen,) 25 Okt. Eine etwas heikle Angelegenheit beschäftigte gestern die Strafkammer des Landgerichts in Dortmund. Auf dem im August 1887 zu Dortmund abgehaltenen deutschen Handwerkertage hatte der Schuhmachermeister Hilser aus Witten bei seinem Bericht über die Gefängnißarbeit den Wunsch ausgesprochen, daß die Militärwerkstätten, soweit es angehe, aufgehoben und deren Arbeiten in den Gefängnissen hergestellt werden möchten. Herr Hilser erwähnte dabei, daß Militärzuschneider sich manchmal auf Kosten des Staates bereicherten. Als Beleg für seine Angaben erzählte er, der Zuschneider in der Militär- (Schuhmacher-) Werkstätte des 7. Pionier-Bataillons in Deutz habe in den Jahren 1871 bis 1874, während er (Redner) daselbst als Oekonomie-Handwerker gestanden, nicht nur von den Oekonomie-Handwerkern Privatarbeiten ausführen lassen, sondern auch zu diesen Arbeiten mehrfach Leder benutzt, welches dem Fiscus gehörte Von dem Kriegsminister wurde hierauf Strafantrag wegen Beleidigung der preußischen Militärverwaltung gestellt. Gestern wurde in dieser Angelegenheit vor der Strafkammer in Dortmund verhandelt. Die Beweisaufnahme fiel, was die Behauptungen bezüglich der Werkstätte in Deutz anbetraf, zu Gunsten des Angeklagten Hilser aus. Es wurde festgestellt, daß jener Zuschneider (Becker; er ist vor einigen Jahren gestorben) in der That die Oekonomie-Handwerker benutzte, um für ihn Privatarbeiten auszuführen; zu diesen hat er auch hin und wieder Leder verwandt, welches dem Militärfiscus gehörte. Das Gericht erachtete den Beweis der Wahrheit für erbracht und sprach den Angeschuldigten frei.

Mülhausen Eine Reise um die Welt in fünfzig Tagen hat kürzlich eine Postkarte gemacht, die am 27. August d. J. von hier abgeschickt wurde und am 17. d. M. bei dem Absender wieder eintraf. Derselbe hatte gelesen, daß ein Engländer eine Postkarte um die Erde schickte, die nach 70 Tagen wieder an ihrem Ausgangspunkte eintraf und wollte nun seinerseits sehen, wie lange eine von ihm abgesandte Karte gebrauchen würde, um die weite Reise um die Erde zu machen. Der Absender adressirte seine Karte an den deutschen Konsul in Kalkutta, mit der Bitte, ihm dieselbe über New-York wieder zurückzuschicken. Als die Karte wieder hier eintraf, trug sie 13 Poststempel; zunächst den von Mühlhausen, dann Basel, Florenz, Brindisi, Seapostoffice, Bombay, Kalkutta, (Seapostoffice), San Franzisko, New-York, Dovre, R. D. Bahnpost und wieder Mühlhausen. Die weite Reise um die Erde, die Jules Verne seinen Engländern in 80 Tagen zurücklegen und fabelhafte Summen kosten läßt, legt die Postkarte um den Preis von nur 30 Pfennigen zurück.

— (Abgefertigt.) Ein reicher Grundbesitzer, der ein ziemliches wüstes Leben führte, sagte einmal in Gesellschaft zu einem Priester: „Nicht war, geistlicher Herr, wenn man nur ein ehrlicher Mann ist, dann kommt man schon in den Himmel; ob man das hat, was man Religion nennt, oder nicht, das ist gleichgültig?" Der Gefragte antwortete: „Ich ging just an ihrem Meierhof vorüber und bemerkte ein Schwein, das sich über und über im Schlamme wälzte. Nicht wahr, Herr N., dieses Schwein — gewiß das ehrlichste Thier von der Welt! — werden Sie nachher in ihr Wohnzimmer kommen lassen?"

Sinnsprüche.

Wo der Fromme betet, hört ihn sein Gott.

Es hat kein Unglück je so lang gewährt,
Es hat auch wieder aufgehört.

Brennholzverkauf

im Revier Banfe.

Mittwoch den 7. November d. J.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

a. im District Hasseln c.

42 Rmtr. Buchenschaftholz
50 Astreishaufen
7 Loose Spähne } von Eisenbahnschwellen.
128 Schwarten }

b. im District Winterkasten.

142,5 Rmtr. Buchenschaftholz
58 Astreishaufen.

Der Verkauf beginnt Morgens 9 Uhr im District Hasseln an dem mittleren neugebauten Wege.

Wittgenstein, den 31. October 1888.

Der Fürstliche Forstmeister.

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle ein reichassortirtes Lager in

Hänge-, Zug-, Tisch- & Wandlampen,

(in **Intensiv-, Clara- u. Cristall-Illmunaturlampen**)

Sturm- und Handlaternen,

sowie mein reichhaltiges Lager in **emaillirten, verzinnten und selbstangefertigten Waaren.**

☛ Indem ich billige Preise, prompte und reelle Bedienung zusichere, halte ich mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Oscar Hofheinz.

Wilh. Rudolph, Pianofabrik & Handlung, **Giessen** (gegr. 1851).

Pianinos, **Flügel, Tafelklaviere und Harmoniums.**

Hauptvertretung der berühmtesten Fabriken: Bechstein, Blüthner, Steinweg, Biese, Duysen, Kaps, Feurich, Rud. Ibach Sohn, Schwechten, Selinke & Sponnagel, Kuhse, Steinthal, Harmonie, Burger, Trayser, etc. etc.

Preise der Pianinos: 400, 450 bis 3000 M., Harmoniums zu 80, 130 bis 2000 M., Gespielte Pianos in gr. Auswahl zu 50, 100, 150, 200, bis 600 M. und höher. Grosse Leihanstalt für Pianos: monatl. Miethpreise 2, 3, 4 bis 12 M. Reparatur-Werkstätte: Feinste Ausführung aller Arbeiten.

Ständiges Lager mit über 100 Instrumenten.
Durch grossen Umsatz billigste Vorzugspreise.
Franco-Lieferung, jede Garantie und Zahlungserleichterung.
Ausführliche illustrirte Preislisten gratis und franco.

Wilh. Rudolph, Pianofabrik & Handlung, Giessen, Neuenweg 9.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser:

London: Water lane 14 **Apollinis-Brunnen,** *New-York: Broad Street 67.*

Bad Kronthal: Direction. **Wilhelms-Quelle.** *Berlin: u. d. Linden 24.*

Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei

Albert Schaub jr. in **Ferndorf** Kreis Siegen

Gutachten von Herrn **Prof. Dr. Ludw. Büchner** in **Darmstadt** (auszüglich): Das Apollinis-Wasser wirkt leicht **auflösend** auf die Schleimhäute der Verdauungs-, Athmungs- und Ausscheidungs-Organe, **anregend** und **belebend** auf den Magen, den **Stoffwechsel mäßig befördernd. Es übertrifft Nieder-Selters und Ems bei größerer Billigkeit** durch seinen reicheren Gehalt an Kochsalz und freier Kohlensäure und ist nicht blos erfrischendes **Tischgetränk,** sondern auch ein heilsames Mittel bei **Verschleimungen, Magenverstimmung, Trägheit der Verdauung, Magen- und Brustkatarrhen,** bei letzteren insbesondere in Vermischung mit heißer Milch bei Blasenkatarrhen u. s. w.

Gutachten von Herrn Obermedizinalrath **Landenberger** in **Stuttgart:** Der Apollinis-Brunnen liefert ein ausgezeichnetes Wasser, das sich zur Verwendung bei Störungen der Verdauung und bei Verschleimungen ebenso eignet wie zu einem trefflichen Genußwasser.

Verkaufsstellen:

Gasthof **Langenbach** in Laasphe
„ **Heinrich** in Feudingen.

Ehrendiplom

des

Gartenbau-Vereins zu Soest.

Dem **Gemeinnützigen Verein** zu **Laasphe** wurde bei der

Obst-Ausstellung

für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 6. bis 14. Oktober 1888 zu Soest als Prämie für ausgestellte Obstsorten eine

broncene Staatsmedaille

zuerkannt.

Soest, den 6. Oktober 1888.

Der Vorstand:

gez. **von Elles. Aug. Müller. Bruns. Schuerhoff.**

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein gut assortirtes Lager in

Flaschenzügen zu Intensiv- und Clara-Lampen

Tisch-, Hänge- und Wandlampen,

Sturm-, Stall- und Blendlaternen,

dazu passende Glocken, Cylinder und Dochte.

Ferner:

emaillirte, verzinnte und selbstangefertigte

= Blechwaaren =

zu den billigsten Preisen.

Laasphe. W. Schuppert,

Klempner.

Ein tüchtiger

Schuhmachergeselle

wird gesucht von

Joseph Brückner,
Amtshausen.

Ein Mädchen

für **Haus- und Gartenarbeit** gesucht auf gleich oder später von

Frau Emil Luyken,
Siegen, Thiergartenstraße.

Ein gutes in Haus- und Gartenarbeit erfahrenes

Mädchen

wird zu Weihnachten gesucht. Von wem sagt die Expedition ds. Bl.

Unterzeichnete sucht für sofort oder Weihnachten gegen guten Lohn für hohe Herrschaften tüchtige **Haus-** und **Küchenmädchen** nach außerhalb.

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau von Jauchen Rhein
in Laasphe, Hinterstraße.

Laubsägeholz sowie sammtliche Utensilien zu **Laubsägearbeiten, Modellirbogen, Ofenbilder** und **Lampenschirme** mit Landschaften 2c. neu angekommen.

Aug. Imgardt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen 2½ Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Herr

J. Ludw. Hammer

im Alter von 45 Jahren.

Um stille Theilnahme bittet

Ida Hammer.

Laasphe, 2. Nov. 1888.

Die Beerdigung findet Montag den 5. Novbr. Nachmittags 3 Uhr statt.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 10. November, Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung;

1. Geisenheimer Herddörre zum Trocknen von Obst u. Gemüse. Ref. Neuschäfer.
2. Der Frostspanner. Ref. Neuschäfer. **Der Vorstand.**

Russisch Brod!

feinstes Theegebäck in best. entöltem Cacao aus der Chocoladen-Fabrik von **R. Selbman, Dresden,** in Laasphe zu haben bei Herrn **L. Hoch,** Cond.

Kalender pro 1889

in verschiedenen Ausgaben vorräthig

Aug. Imgardt.